

dann schon abreisen müssen oder zu betrunken sind, um nutzbringende Wünsche zu äußern. An solchen Abenden sind die andern Lokale leer, alles konzentriert sich auf das Festlokal: die übliche kleine Stehbierkneipe mit dem klingenden Namen eines deutschen Feldherrn, dem dahinterliegenden Tanzsaal mit Bühne und Toiletten links und rechts. Die Kontrolle ist streng, Eintrittskarten genügen für Fremde nicht ohne weiteres, man muß persönliche Empfehlung nachweisen können, möglichst solche vom Vorstand, der pünktlich und schwitzend in dunklen Anzügen erschienen ist und ohne Frauen am Mitteltisch thront. Aber auch später, wenn Nichtorganisierte, Fünfgroschenjungs, allerlei Nutten, Zigeuner und Hafenschiffer hereinkommen, ist die Kontrolle keineswegs aufgehoben.

War der Beginn kleinbürgerlich steif, so wird es später mit einem Schlage anders; der Saal füllt sich, die braven Töchter mit den Hängezöpfen lassen sich in den Saalecken sehr ungeniert küssen, die Papas mit hochgewichsten „Es-ist-erreicht“-Schnurrbärten thronen in blauer Würde, in den dicken Mamas erwachen atavistische Regungen vorehelicher Zeiten, sie trösten sich, so gut es eben geht. Dazwischen rührend verliebte Paare; wenn er ihr die Ehre antut, heute einmal mit ihr auszugehen, so ist das quasi ein legitimes und höchst gemütvolltes Bekenntnis zu ihr, über das rein Geschäftliche hinaus; ziemlich hemmungslos tanzt ein dürrer Alter mit einem ganzen Harem kleiner Jungen, dazwischen auch Annäherungen von Frau zu Frau, aber seltener und sehr vorsichtig, denn wenn der Alte es merkt, setzt es Ohrfeigen, so etwas paßt nicht ins Geschäft. Man findet sich zusammen, Anfänger holen Informationen von Erfahrenen ein; einer mit einer schönen Frau wird gefragt, wie er es gemacht hat, solchen Einfluß auf sie zu bekommen, daß sie für ihn ranschaft, wo sie doch gut allein losgehen könnte.

Nun erst wird allmählich klar, daß sich dieses Fest von wirklichen Kleinbürgerveranstaltungen wesentlich unterscheidet: die Selbstverständlichkeit, mit der die gutgekleideten jungen Leute, die mit Familie anrückten, von Anfang an unter sich tanzen, überhaupt die feinen Anzüge, die kaum merkbaren Gesetze, nach denen Neuankömmlinge abgewiesen oder zugelassen werden, die auswärtigen Gäste, die selbst weite Reisen nicht scheuten — gerade das Unromantische ist charakteristisch. Tanzt wildbewegt irgendwo ein auffallendes Paar, er ohne Kragen, sie in Pullover und Schal, kann man sicher sein, Arbeitslose oder Literaten vor sich zu sehen; aber die unauffälligen ruhigen Herren bürgerlichster Kleidung im Hintergrund, die scheinbar nur aus Versehen hierhergeraten sind, würden bei einer Razzia ganz erheblich in Verlegenheit kommen. So feiert der Verein „Letzte Chance“ bis zum Morgen, und müssen auch die späteren Gäste den eisernen Rollvorhang hochdrücken und so lange klopfen, bis man ihnen öffnet — denn man spart die Lustbarkeitssteuer —, so fehlt es doch dafür nicht an einer endlos langen Reihe von erheiternd sein sollen den Darbietungen eines drittklassigen Komikers mit Partnerin, die man eigens engagiert hat und über deren anständige, pointenlose, uralte Witze man sich mit rührender Naivität freut. Dazwischen Nummern, die man selbst bestreitet, Liebhabertheater, mit der Tochter des Vorsitzenden als Liebhaberin, und eine herrliche Jongliernummer, in der sich Boxerwilli, sonst Straßenräuber und Zuhälter, mit überraschender Geschicklichkeit produziert, so daß man sich vergeb-